Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 2 (1855)

Heft: 5

Artikel: Biographie des sel. Georg Wetter von St. Gallen, Pfarrer der Gemeinde Thal-Lutzenberg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-248512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß er solle gestraft werden an Ehr und Guth, er ist auch umb sein Beutung Kommen, und Hat er auch etwas gewunnen, daß soll er wider geben, denen die dann an der Beutung Haben.

14to Es ist auch Besetzt, daß wir in jedem Theil Hautleüth und Wacht Meister Haben, so die Wachten Besetzen, und wer der ist, so nit auf die wacht geht und da bleibt und ist so lang ihne der Haubtmann gheissen, der soll an Ehr, leib und Guth gestraft werden ꝛc.

15to So aber sach wäre (darvor uns Gott allzeit Treulich verhüten wolle) daß die Sach verwahrloset würde von denen so die Wacht zu behalten befohlen wäre, und darvon schaden auf erstunde, so mögen sich die Landtleuth darumb erkennen, wie die selbigen gestraft werden an Leib und guth.

16to ist von einer Landtsgmeindt auf und angenommen worden, wan einer in oder mit Kriegen etwas Handlete, oder gehandlet Hete, daß wider des Landts-Nutz, Lob und Ehr wäre, und darumb drey Ehrliche Männer den Aeydt schweren mögen und zeugniß geben, daß es Beschehen seye, so soll dan derselbige vor rath und Gricht Gethan seyn, auch niemand zu Keinem zeugen weder Schad noch gut seyn, Biß ihme daß eine landtsgmeint wieder nachlasset ꝛc.

(Fortsetzung folgt.)

Biographie des sel. Georg Wetter von St. Gallen, Pfarrer der Gemeinde Thal-Lutzenberg.

Die appenzellischen Jahrbücher holen nur eine Pflicht nach, wenn sie auf die Gruft eines edeln Todten, des heimgegangenen Pfr. Georg Wetter von St. Gallen, in einer Darstellung seines äußern und innern Lebens einen, wenn auch immerhin nur ungenügenden Denkstein setzen. Denn je seltner jene Menschen sind, die durch Talent und Fleiß, durch Charaktergröße und Edelsinn sich über die flache Alltäglichkeit erheben, um so mehr sind wir verpflichtet, die Erinnerung

an ihre Namen und an ihr Leben festzuhalten und bleibend zu machen, den Todten eine schuldige Grabhekatombe und den Lebenden zum Vorbild.

Georg Wetter wurde den 13. September 1760 in seiner Vaterstadt St. Gallen geboren. Hervorragende Anlagen und rastloser Fleiß zeichneten schon den Knaben rühmlichst aus. Mit ungewöhnlichen Fortschritten durchlief er rasch alle Klassen der untern und obern Schulen seiner Vaterstadt und setzte nach der Konfirmation seine Studien an der Gelehrtenanstalt daselbst mit einem Fleiße fort, der, verbunden mit der Geistesschärfe des Jünglings, Jedermann zu Weissagungen einer einst bedeutenden Persönlichkeit hinriss. Das Studium der Theologie, dem er sich widmete, war mehr sein äußerer, das der Philologie und Philosophie sein wahrer, innerer Lebensberuf. Nicht nur die alten Sprachen, Hebräisch, Griechisch, Latein, wusste er sich schon in dieser Lebensperiode in seltner Weise zu seinem geistigen Eigenthum zu machen, sondern er wurde auf autodidaktischem Wege, dem er überhaupt den größten Theil seines reichen Wissens verdankte, auch Meister der französischen und italienischen Sprache, in denen er Unterricht ertheilte und predigte. Vom Jahre 1780—82 versah Wetter die Stelle eines Hauslehrers bei einem Grafen von Salis in Kleven mit großem Geschicke. Im letztgenannten Jahre in seine Vaterstadt zurückgekehrt, bestand er am 16. September sein theologisches Examen mit Auszeichnung und wurde ordinirt. Nachdem er dann eine Zeit lang in dem Köchlin'schen Institute in Mühlhausen sein Lehrgeschick entfaltet und vervollkommnet hatte, errichtete er in St. Gallen eine Privatschule, die sich bald durch die ausgebreiteten, damals seltnern Kenntnisse ihres Vorstehers, durch dessen Lehrgewandtheit, rastlosen Fleiß und ungezwungnes, heitres, ächt pädagogisches Wesen einen bedeutenden Ruf erwarb. Die Aufmerksamkeit der Bürger und Behörden seiner Vaterstadt richtete sich bald auf den hervorragenden Mann. Ihre fortwährend sich steigernde Achtung übertrug ihm fortwährend

sich steigernde Aemter und Ehrenstellen. So wurde er 1784 zum Prodiakon und 1785 zum Sonntag-Abendprediger am Linsebühl erwählt; 1789 übertrug man ihm das Lehramt an der 4. Klasse des Gymnasiums und die Katechetenstelle am Linsebühl; 1790 erhielt er die 5. Klasse, 1792 die 7. Klasse des Gymnasiums und noch im gleichen Jahre wurde er zum Professor der Philosophie und lateinischen Sprache ernannt; 1795 erhielt er die Sonntag-Abend- und Mittwoch-Predigerstelle an St. Leonhard und das gleiche Jahr sah man ihn in der Stellung eines Adjunkten des Examinationskollegiums. Im Februar 1799 ehrte das helvetische Direktorium seine wissenschaftlichen und pädagogischen Verdienste durch Ernennung zum Mitgliede des provisorischen Erziehungsrathes des Kantons Säntis. Im August gl. Jahres rückte er vom Adjunkten zum wirklichen Mitgliede der Examinationskommission vor. Aus diesen seinen, vorherrschend der Wissenschaft und dem Lehramt gewidmeten Stellungen riss ihn eine Erwählung zum Pfarrer in Weinfelden am 20. Dez. 1800 heraus und versetzte ihn in einen pfarramtlich praktischen Wirkungskreis. Doch schon anfangs 1803 legte er diese Stelle nieder, da heftige Parteiungen in der Gemeinde und in Folge dessen entstandene Unannehmlichkeiten ihm den Aufenthalt in Weinfelden verleideten. Noch im gl. Jahre 1803 übertrug ihm dann die h. Regierung des Kt. St. Gallen die Pfarrei Thal-Buchen, zu der dann noch die appenz. Gemeinde Lutzenberg kam. In dieser Stellung blieb und wirkte dann Wetter fast 40 Jahre. Nach allen Seiten hin entfaltete er hier eine rastlose Thätigkeit und die ganze Energie seines geistigen Wesens. Der Brennpunkt seines nach Außen gerichteten Strebens und Arbeitens war auch hier das Lehr- und Erziehungsfach und die Liebe seines innern geistigen Lebens war die Wissenschaft, besonders aber die Sprachkunde. Das Pfarrhaus zu Thal wurde zu einer Art Progymnasium, in dem eine Menge strebsamer Jünglinge zum Besuche der Akademien befähigt und herangebildet wurden. Pfarrer, Aerzte, Juristen,

Lehrer gingen aus dieser Schule hervor und manche noch jetzt lebende Männer, eine Zierde ihres Kantons und ein Segen unter ihrem Volke, verdanken einen großen Theil ihrer Ausbildung dem Erziehergeschick des Pfrs. Wetter in Thal. Ein besonderes Verdienst erwarb sich der Heimgegangene durch den Scharfblick, mit dem er arme, charaktertüchtige Talente aus der Dunkelheit herauszufinden wusste und durch das edle, menschenfreundliche Wohlwollen, mit dem er sie zu entfalten und für ihren höhern, wahren Lebensberuf auszubilden suchte. Manche, deren Gaben sonst wohl in dem Drucke einer ärmlichen Existenz verkümmert wären, verdanken ihm ihre jetzige schöne Lebensstellung. Die große Ausdehnung seines Wissens bezeugt wohl die Thatsache, dass er einen seiner Schüler ganz allein durch seinen Unterricht vom Dorfschullehrer bis zum theologischen Examen und erprobter Tüchtigkeit beförderte. Für seinen rastlosen Fleiß und die Bedeutsamkeit seines philologischen Talentes spricht die fernere Thatsache, dass er in seinem 60. Altersjahr fast ausschließlich durch Privatstudien sich die englische Sprache aneignete und in derselben es sogar zur Wissenschaft brachte.

Eine nie verwelkende Jugendfrische und ein seltenes Talent wohnten in dem Manne. Die Lebendigkeit, Regsamkeit und Vielseitigkeit seines geistigen Lebens, seine Gewandtheit im Umgang und vortreffliche Mittheilungsgabe, seine feine Beobachtung, verbunden mit scharfer Urtheilskraft, sein herzliches, liebevolles Wohlwollen und heitre Geselligkeit, sein wahrhaft attischer Witz und kostbarer Humor mußten die Herzen seiner Schüler bleibend an ihn fesseln. Seine ganze Erscheinung machte den Eindruck einer höchst bedeutenden Persönlichkeit. Stets war sein Pfarrhaus mit talentvollen, lebensfrischen Jünglingen, die bei ihm entweder wohnten oder zum Besuche sich eingefunden hatten, angefüllt und der Greis schöpfte sich Jugendkraft aus diesem beständigen Umgange und geistigen Verkehre mit der Jugend.

Alle diese Eigenschaften erwarben ihm dann auch noth-

wendig in weitern Kreisen große Achtung. Ein Beweis dieser Achtung ist, dass Wetter am Anfange dieses Jahrhunderts zum Suppleanten des Kirchenraths, 1805 zum Aktuar des Kapitels Rheinthal-Werdenberg, im gleichen Jahre zum Mitgliede des st. gallischen Examinationskollegiums, 1807 zum wirklichen Mitgliede des evangelischen Kirchenraths und 1815 auch zum Mitgliede der Kommission dieser Behörde ernannt wurde, in welch letztern Stellen er durch die periodischen Wahlen aufs ehrenvollste immer wieder bestätigt wurde, bis er im Jahre 1840, in seinem 80. Lebensjahre, wegen Altersbeschwerden sie niederlegte. Vor dieser Zeit sah er sich schon genöthigt, durch Vikare einen Theil seiner pfarramtlichen Obliegenheiten versehen zu lassen. Mit gewohnter Freudigkeit predigte Wetter noch über Ostern 1840 als 80jähriger Greis. Doch wenige Wochen nachher erschütterte ein Schlaganfall seine Lebenskraft auf sehr empfindliche Weise. Eine unerklärliche Angst ergriff ihn beim Gedanken, die Kanzel nochmals betreten zu müssen, und da er sich nicht mehr ganz erholte, resignirte er im Dezember 1842 gänzlich auf die Pfarrstelle der Gemeinde Thal-Lutzenberg, die ihn wohlwollend mit einer Pension bedachte.

Haben wir so unsern Georg Wetter in seinem Leben und seiner Wirksamkeit während der Jahre der Kraft und Gesundheit kennen und achten gelernt, so bleibt uns noch übrig, sein inneres und äußeres Leben während der Zeit seiner langen Krankheit uns vor Augen zu führen; ein Bild, das unsere Achtung vor dem mit so reichem Geist und Gemüth begabten Manne nur erhöhen kann.

Seit Mitte 1840 blieb Wetter ganz ans Bett gefesselt, je und je heftig von der Migraine gequält, die er aber, wie seine andern Schmerzen und Leiden, mit philosophischer Ruhe, ja mehr noch als dies, mit wahrhaft bewundrungswürdiger christlicher Geduld ertrug. Hier auf seinem Krankenlager erprobte sich so recht die Liebenswürdigkeit seines Wesens und der Reichthum seines Geistes und Gemüthes. Seine wissen-

schaftlichen Studien, besonders Philologie, trieb er auch in dieser Zeit fort, mitten unter dem Schmerze und der Gebrechlichkeit seines Leibes, geistig frisch und strebsam. Freunde, die den 90jährigen Greis besuchten, fanden sein Bett mit gelehrten Werken bedeckt und trafen ihn selbst im eifrigsten Studium hebräischer, griechischer, lateinischer, französischer, italienischer und englischer Schriften. Die heilige Schrift las er fleißig im Urtexte. Für jeden Besucher hatte er eine feine, artige Bemerkung, ein schlagendes Witzwort, eine Anekdote aus dem reichen Schatze seines Geistes, seines Wissens, seiner Erfahrung und Lebensgewandtheit bereit. Konnte er sich mit den ihn Besuchenden in irgend einer der ihm geläufigen fremden Sprachen unterhalten, so war er in seinem Lebenselemente und nicht ohne Staunen und Bewunderung sahen viele unter dem Schnee des höchsten Alters diese sprossende geistige Jugendfrische. Er sprach das reinste klassische Griechisch und Latein und war ein Meister der neuern Sprachen wie wenige. Für alle wichtigen Fragen der Gegenwart zeigte er eine rege Theilnahme und sah von der Höhe klassischer Bildung herab mit frischem, vorurtheilsfreiem Blicke auf dem Gebiete des Lebens sich um. Doch die Natur forderte auch von diesem Leben ihren Tribut. Eine Abnahme des Gedächtnisses (besonders im Gespräche bemerklich) zeigte sich zuerst als Bote der nahenden Auflösung. Perioden der Verkindung und des eigentlichen Entrücktseins vom Boden der ihn umgebenden Verhältnisse stellten sich ein und kehrten immer häufiger wieder. Aber selbst im Dunkel dieser abnormen Zustände blitzte hie und da die frühere Lebendigkeit seines Geistes auf und in seinen Fieberträumen sprach er noch grammatikalisch fehlerlos seine vielen Sprachen. Nach 14tägigen heftigen Schmerzen und Fiebern entschlummerte Wetter den 5. November 1853 sanft und friedlich mit dem noch deutlich ausgesprochnen Wunsche: „heim zu kommen.“ Der Mann, dem die Aerzte in seiner Jugend um seiner Schwäche und Kränklichkeit willen ein kurzes Leben prophezeit hatten, sah drei Menschenalter

an sich vorüberwandeln, 93 Jahre, 1 Monat und 23 Tage, bei seinem Tode der älteste Bürger seiner Vaterstadt, der älteste Bewohner seiner Pfarrgemeinde und der Nestor der st. gallischen und appenzellischen Synode. Was die häuslichen Verhältnisse des Vollendeten anbelangt, so verehelichte er sich zum ersten Mal 1786 mit A. Barbara Bion von St. Gallen, die ihm der Tod 1816 entriss. Seine zweite Ehe schloss er mit der ihn überlebenden Barbara Sulzberger von Winterthur. Beide Ehen blieben kinderlos, waren aber sehr glücklich und friedlich. Seiner Pfarrgemeinde Thal-Lutzenberg hatte Pfr. Wetter schon 14 Jahre vor seinem Tode 200 Gulden vergabt, zu denen dann noch bei seinem Tode ein Vermächtniss von 150 Gulden kam. Den 8. November 1853 wurde die irdische Hülle des Heimgegangenen unter großer Theilnahme der evangelischen und katholischen Bevölkerung seiner Pfarrgemeinde und vieler nahen und fernen Freunde der Erde übergeben. Der gediegenen Leichenpredigt des Herrn Pfarrer Huber haben wir manche unsrer biographischen Notizen entnommen. — Sollen wir zum Schlusse unser Urtheil über des sel. Wetter's Charakter und Persönlichkeit kurz zusammenfassen, so werden Alle, die ihn kannten, mit uns darüber einig sein, dass ein hervorragendes Talent und ein guter Mann mit ihm zu Grabe gegangen ist. Bedenkt man, wie er bei den nur höchst unvollkommnen Bildungs- und Hülfsmitteln seiner Zeit und meist auf autodidaktischem Wege, durch eignen Fleiß und natürliche Begabung eine solche Masse wissenschaftlicher, besonders sprachlicher Kenntnisse sich zu eigen machen wusste, so wird nicht zu viel gesagt sein, wenn wir mit allen Denen, die ihm nahe standen, die Ansicht aufstellen, dass er, wenn ihm die Bildungsmittel der Gegenwart zu Gebote gestanden hätten, eine hervorragende, sehr bedeutende Erscheinung auf dem wissenschaftlich-philologischen Gebiete geworden wäre. Wäre er beinahe ein Jahrhundert später geboren worden, so würde er höchst wahrscheinlich auf akademischem Lehrstuhle als ein ausgezeichneter, von

seinen Schülern hochgeehrter Professor doziren. Denn mehr noch als die Kanzel schien das Katheder die Stätte seines wahren Berufes zu sein. Universitäten schickten oft dem ausgezeichneten gelehrten Philologen schwierige Fragen zur Lösung und Beantwortung zu.

Der Apostel Paulus sagt aber: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also, dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Wetter besaß auch diese Liebe, die Paulus über Alles stellt, in reichem Maße. Eine große Mildthätigkeit zeichnete ihn aus. Armen rechtschaffnen Familien theilte er mit, was er ersparen konnte, oft größere Summen und beinahe über Vermögen. Nach dem Drange seines menschenfreundlichen Gemüthes nahm er sich des Nächsten mit Rath und That an. Namentlich wirkte er wohlthätig und höchst segensreich in Ausbildung und Beförderung junger talentvoller Leute. Hierin kam ihm seine große Menschenkenntnis und sein eigenthümlicher psychologischer und physiognomischer Scharfblick zu Statten. Wetter erkannte, wie Lavater, Charakter und Talent Vieler aus dem Antlitze und täuschte sich selten. Namentlich schaute er das Profil, das Auge, den Blick an. „Das Angesicht, sagte er oft, ist das wahre Titelblatt bei den Menschen und nicht ein falsches, wie bei vielen Büchern.“ Auch den Gang beobachtete er scharf. Seine Urtheile über Menschen waren oft überraschend wahr und wer kein gutes Gewissen hatte, fürchtete und floh den scharfblickenden und feinbeobachtenden Wetter mit seiner Sehergabe. Wetter's Witz und Humor hatten Hände und Füße und manche seiner treffenden Worte leben im Munde seiner Schüler und des Volkes fort. Sein äußeres Benehmen war lebendig, frisch, um seines starken Sprachorgans willen oft barsch erscheinend, sein Antlitz offen und edel. Jene geistreiche Feinheit im Umgange,

welche die Griechen „attische Urbanität" nannten, machten ihn zum gesuchten Gesellschafter. Die Frucht seiner wahrhaft klassischen Bildung und des Studiums der Alten war jene (aus philologischen und philosophischen Studien oft resultirende) reine, edle Humanität, die in ihrer höchsten Blüthe, geweihet vom Lichtstrahle des göttlichen Geistes, nur wahres Christenthum zu sein scheint.

Wetter ist nun „heimgegangen" zu seinem Sokrates, Plato, Zwingli und ihren Geistesverwandten. Ave pia anima!

Die außerrhodischen Schulen mit Bezug auf die fixe Besoldung der Lehrer.

Die Sorge der Gemeinden und des Staates für das Schulwesen in Appenzell A. Rh. gehört hauptsächlich dem 19. Jahrhundert an. Die sonst so verhasste helvetische Regierung erwarb sich auch für unser Land das Verdienst, den dunklen Schleier über unser Volksschulwesen gelüftet und den Behörden gezeigt zu haben, dass hier ein unermeßliches Feld der Volkswohlfahrt noch größtentheils brach liege, dass, abgesehen von der Regierungsform, dem Schulwesen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse, wolle man anders mit der Zeit Schritt halten und sich seiner mehrern oder mindern Rechte und Pflichten wirklich bewusst werden. Eignen Beamten wurde die Sorge für das Erziehungswesen übertragen, weltliche und geistliche Schulinspektoren, aus den Bürgern des Landes gewählt, besuchten die Schulen und forderten über den Zustand derselben zu Handen der Regierungsbeamten von den Gemeindebehörden schriftliche Berichte. Aus diesem ersten Inspektionsberichte vom Jahre 1800 über unsere Schulen, wie er auszugsweise im appenz. Monatsblatte in den Jahrgängen 1839 und 1840 niedergelegt ist, entnehmen